

Alt und Jung im Miteinander

Gruppenberatung zum Thema Generationskonflikte

Margret Hospach und Birgit Motteler

1 Einleitung

Generationskonflikte sind nicht neu, aber sie verlangen neue Aufmerksamkeit in einer Zeit, in der traditionelle Lebens- und Arbeitsformen aufbrechen und im menschlichen Miteinander alles verhandelbar geworden ist. Eine besondere Herausforderung stellt dies an die Gemeinschaft der Generationen im Familienbetrieb, wo es zwangsläufig zu einer engen Verflechtung im Zusammenleben und -arbeiten kommt. Obwohl innerfamiliäre Konfliktsituationen die Familienmitglieder oftmals stark belasten, und obwohl unter Umständen ganze Familien und mit ihnen der Hof daran zerbrechen können, scheuen sich viele davor, sich dieser Herausforderung zu stellen. Gerade die zwischenmenschliche Beziehungsarbeit aber wäre eine Zukunftsinvestition in den Familienbetrieb. Für Beratungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie den Familien in diesem sensiblen persönlichen Bereich bereits frühzeitig Hilfestellung geboten werden kann.

Auf dem Hintergrund dieser Fragestellung hat die Beratungsstelle Familie & Betrieb St. Ulrich gemeinsam mit der Katholischen Landvolkshochschule St. Ulrich ein Seminarangebot für Landwirtsfamilien entwickelt. Ziel war es, bereits im Vorfeld verhärteter Konfliktsituationen präventiv zu arbeiten sowie Zugang zu denjenigen Familien zu finden, die in akuten Konfliktsituationen stehen, sich bisher aber gescheut haben, damit in die Öffentlichkeit zu treten und professionelle Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen. Im Jahr 1993 fand das erste Seminar dieser Art für bäuerliche Familien statt. Mittlerweile wurde das Seminarangebot auch für Familienbetriebe aus dem Handwerk und Mittelstand geöffnet, für die sich die Generationenproblematik gleichermaßen stellt.

Bisher wurden sieben Seminare mit insgesamt 74 Teilnehmer/innen aus landwirtschaftlichen Familien durchgeführt. Als Seminarkonzeption wurde ein Gruppenberatungsansatz mit Elementen aus der systemischen Therapie gewählt. Im folgenden Beitrag werden der theoretische Hintergrund der Seminarkonzeption sowie das Seminarkonzept selbst dargestellt und die Erfahrungen mit diesem Konzept in der Durchführung herausgearbeitet. Die zusammengefaßten Auswertungsergebnisse beruhen zum einen auf der teilnehmenden Beobachtung der Seminarleitung, festgehalten in Form von Gedächtnisprotokollen im Anschluß an die Seminare, und zum anderen auf Rückmeldungen der Teilnehmer/innen in den Auswertungsrunden am Seminarende.

Inhalt:
Einleitung
Theoretische Aspekte von Generationsbeziehungen
Gruppenberatung und systemischer Ansatz als methodisches Konzept
Erfahrungen bei der Durchführung
Schlußfolgerungen für die Durchführung von Generationenseminaren
Literatur

2 Theoretische Aspekte von Generationsbeziehungen

2.1 Zur Binnenstruktur der Generationskonflikte

Wo immer Menschen zusammenwirken oder in Beziehung stehen, treffen unterschiedliche Meinungen, Sichtweisen, Bedürfnisse und Interessen aufeinander. Konflikte sind dabei unumgänglich und normaler Bestandteil menschlichen Zusammenlebens. Häufig führen sie, zumindest im Nachhinein betrachtet, zu wichtigen Impulsen für menschliches Wachstum und für den persönlichen Reifungsprozess. In den meisten Fällen werden sie auf völlig unspektakuläre Weise friedlich beigelegt. Im extremen Gegenteil können diese Konflikte auch über Generationen hinweg andauern und „vererbt“ werden. Konflikte werden als besonders belastend empfunden, wenn sie sich innerfamiliär abspielen, weil hier nicht einfach die Bindung gekündigt werden kann, wie beispielsweise ein Arbeitsverhältnis. Die verwandtschaftliche Beziehung und damit die Zugehörigkeit zum Familiensystem bleibt bestehen, auch wenn kein Kontakt mehr gehalten wird, und selbst über den Tod hinaus.

Die Ursachen von Konflikten im Familiensystem, zu dem nicht nur die Kernfamilie, sondern umfassender auch die verschiedenen Generationen und Schwiegereltern, -kinder gehören, sind weniger in den divergierenden Auffassungen zu suchen, als vielmehr in der emotionalen Verflechtung des einzelnen innerhalb des familiären Systems. Das heißt, Meinungsverschiedenheiten sind oft Auslöser für Konflikte, nicht aber zwangsläufig deren Ursache. Diese liegen in der Regel tiefer und sind aktuelle Störungen im Beziehungsgeflecht der Familie oder oftmals sogar noch ein Vermächtnis mehrerer zurückliegender Generationen, also ungelöste Konflikte, die Eltern mit ihren Eltern hatten und die sie nun (auch unbewußt) auf ihre Kinder und Schwiegerkinder projizieren. Auch ökonomische Faktoren und Schutzfunktionen spielen längst nicht dieselbe Rolle wie die psychischen bzw. emotionalen Bande, obwohl sie in der heutigen Familie immer noch wichtig sind.

Nach wie vor ist Loyalität gegenüber dem Familiensystem (-verband) oder zumindest die Erwartung daran ein wesentliches Band zwischen den Generationen. Um so stärker werden Konflikte empfunden, wenn diese Loyalität angezweifelt wird, was in extremen Fällen auch als Verrat an Haus und Hof erlebt wird. Beispielsweise kann dies von der älteren Generation so erlebt werden, wenn die Frage der Betriebsübernahme ansteht, aber die nachfolgende Generation an einer Fortführung kein Interesse zeigt. Sogenannte Loyalitätskonflikte entstehen häufig, weil sich scheinbar widerstrebende Erwartungen aneinander nicht vereinbaren lassen. Dies löst Schuldgefühle aus, die in der Regel als Aggressionen zum Ausdruck kommen. Als Beispiel sei hier der Sohn erwähnt, der sich zwischen den Erwartungen seiner Mutter und denen seiner Frau hin- und hergerissen fühlt. Dieser Konflikt wird verkompliziert durch die Doppelrolle, einerseits erwachsener Mann und Partner zu sein, andererseits (erwachsenes) Kind der Eltern. Emotional verharren erwachsene Kinder oft noch in der Beziehung des Kindes zu seinen Eltern. Erst wenn tatsächliches Erwachsensein im Sinne von Reifung stattgefunden hat (das kann auch erst im späten Alter erfolgen) verändert sich durch die Übernahme von Eigenverantwortung auch die Qualität der Beziehungen zu den einzelnen Familienmitgliedern.

Um mögliche Konfliktsituationen schon im Vorfeld zu entschärfen, bedarf es in jeder Familie einer Flexibilität und Anpassungsleistung an neue Gegebenheiten. So muß, wie im vorherigen Beispiel erwähnt, der Sohn wissen, daß sein Platz nicht mehr bei der Mutter und auch nicht zwischen Mutter und Ehefrau, sondern an der Seite seiner Frau ist. Dies

kann erfordern, daß er in manchen Situationen gegen den Willen der Mutter handeln muß, sich also von ihr lösen muß und dadurch Ärger auf sich ziehen wird. Als erwachsener Mann aber muß er sein Leben und Handeln selbst verantworten, was sich darin zeigt, daß er sich auf faire und respektvolle Weise abgrenzen kann. Eltern dagegen sollen hinter ihren Kindern stehen, damit sie ihnen den Rücken stärken können und die Kinder den Weg nach vorne frei haben. Sobald sich Eltern aber vor ihre Kinder stellen, auch wenn sie es noch so gut meinen, stellen sie sich ihnen in den Weg. Dies erfordert, daß sowohl die Eltern als auch die Kinder voneinander loslassen müssen, um ihren jeweils eigenen Weg zu gehen. Das wiederum braucht Mut und bringt Trennungsschmerz mit sich, vor allem dann, wenn die erwachsenen Kinder nicht so handeln oder ihr Leben so ausrichten, wie es Vater oder Mutter für gut halten.

Allgemein gilt: Familien sind ein eingespieltes „Ganzes“ bei dem das Verhalten eines einzelnen Familienmitgliedes stets eine Reaktion des gesamten Familiensystems bewirkt. Das theoretische Verständnis dieses systemischen Ansatzes wird im folgenden Kapitel vorgestellt.

2.2 Zur Systemtheorie

Die Familie als System zu betrachten heißt, sie nicht als Ansammlung bzw. Summe einzelner Individuen zu verstehen, sondern als ein Ganzes, dessen Teile (Familienmitglieder) sich untereinander in Wechselwirkung befinden. Das bedeutet, daß jeder einzelne in der Familie mit dem anderen so verbunden ist, daß eine Änderung des einen automatisch auch eine Veränderung des Gesamtsystems bewirkt. Vereinfacht gesagt, ist dies die Wirkungsweise eines Mobile.

Die Systemtheorie hat in den vier Jahrzehnten ihrer Entwicklung zahlreiche Varianten hervorgebracht, die sich durch unterschiedliche Schwerpunkte und entsprechend durch verschiedene Handlungskompetenzen kennzeichnen. Das Seminarkonzept orientiert sich an der strukturellen Familientherapie nach MINUCHIN¹, die den Grenzen und Strukturen innerhalb eines Familiensystems große Bedeutung beimißt. In einem Familiensystem gibt es verschiedene Subsysteme, z.B. das Paar-Subsystem, das häufig identisch ist mit dem Eltern-Subsystem, das Geschwister-Subsystem oder männliche und weibliche Subsysteme etc. Der Verlauf der Familiendynamik wird unter anderem dadurch bestimmt, auf welche Weise das Subsystem der Eltern und das der Kinder miteinander in Beziehung stehen, und ob die Grenzen der Subsysteme klar oder diffus sind. Ist die Abgrenzung und damit die Familienordnung gestört, äußert sich dies in der Regel durch Konfliktsituationen in der Familie.

Eine weitere Grundannahme ist, daß jedes Familiensystem die Tendenz zur Selbstregulation hat und nach einem inneren Gleichgewicht strebt. Diese Homöostase wird durch dauernde Anpassungsprozesse an eine sich permanent verändernde Umwelt aufrechterhalten. Ein lebendes System befindet sich demnach in einem ständigen Prozeß zwischen Gleichgewicht und Ungleichgewicht.

Es ist nicht zufällig, daß Krisen und Konflikte überwiegend im Zusammenhang mit intrafamiliären Ereignissen auftreten (Heirat, Geburt, Pubertät, Betriebsaufgabe, -übergabe,

¹ Vgl. MINUCHIN, S., 1997.

Tod etc.). Diese Entwicklungsprozesse verlangen eine besondere Anpassungsleistung und Neuorientierung. Falls diese unterbleibt, entsteht eine sogenannte Symptombildung, ein pathologisches Verhalten. In der Beratungspraxis ist immer wieder festzustellen, daß sich einzelne an diesen kritischen Übergängen überfordern, weil sie sie entweder negieren und so weiterleben wollen wie vor dem Ereignis oder weil keine Modelle und Erfahrungen zur Verfügung stehen, wie damit umgegangen werden kann.

Die Seminare können hier eine Hilfestellung im Sinne einer „Auszeit“ bieten. Durch die Unterbrechung des gewohnten Rhythmus und durch einen kurzen Ausstieg aus dem eingefahrenen Alltag, können die Sinne vorübergehend auf anderes gelenkt werden. Dadurch wird die Aufmerksamkeit und die Konzentration frei, um die eigene Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Dies ist der Punkt, an dem Teilnehmer/innen häufig eigene neue Lösungsideen entwickeln und an dem Handlungsansätze für eine konkrete Problembewältigung sichtbar werden.

2.3 Zur Familienordnung

Ein weiterer Theoriebaustein des Seminars leitet sich aus dem Ansatz des Therapeuten HELLINGER² ab. Er ist zwar in seinem eigenen Geltungsanspruch bezüglich seiner Theorien umstritten, bietet aber bei einer differenzierten und kritischen Betrachtung einige Anregungen für ein erweitertes Verständnis des Familienprozesses. Aufgrund der Komplexität dieser Theorie soll sie hier nur stark vereinfacht dargestellt werden.

HELLINGER geht von einer Ursprungsordnung innerhalb eines Familiensystems aus, die sich ausrichtet nach dem Zeitpunkt des Eintritts in dieses System. Die Mitglieder, welche früher im System sind, haben einen Vorrang vor denen, die später kommen. Eltern haben demnach einen Vorrang vor den Kindern, Erstgeborene vor den später geborenen usw. Es kommt zu Störungen in den Beziehungen oder zwischen den Generationen, wenn die später gekommenen Familienmitglieder den länger im Familiensystem lebenden nicht die entsprechende Achtung und den erwarteten Respekt entgegenbringen. Jeder hat demnach einen bestimmten, ihm gemäßen Platz in der Familie, was vor allem für Kinder wichtig ist, um ein Gefühl der Sicherheit und der Orientierung zu haben.

Dies führt beispielsweise dazu, daß familiäre Beziehungen, die sich oft über Jahrzehnte gebildet und verfestigt haben, neu definiert werden müssen, wenn weitere Familienmitglieder dazukommen oder sie verlassen. So gilt es grundsätzlich, das, was bereits vorhanden und geschaffen wurde, zu respektieren und zu würdigen, aber auch dem Neuen Platz zu schaffen. Im Lebensalltag könnte dies zum Beispiel bei der Hofübergabe folgendermaßen aussehen: Der Sohn sagt zum Vater: „Vater, ich danke dir, daß du mir den Hof übergibst und ihn mit deiner Kraft und deinem Einsatz so erhalten hast.“ Und vom Vater zum Sohn: „Sohn, ich danke dir, daß du ihn übernimmst und den Mut hast, ihn weiterzuführen.“ Der Vater muß Platz machen und der Sohn muß den Platz einnehmen. Es geht darum, das Alte wertzuschätzen, aber für das Neue offen zu sein und es willkommen zu heißen. Ähnlich kann es zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter verlaufen. Beides ist nicht selbstverständlich, es bedarf des Wohlwollens auf beiden Seiten und daß jeder seine Sache so gut macht, wie er kann. Keiner darf sich dabei anmaßen, sich über den anderen und dessen Leben zu stellen.

² Vgl. HELLINGER, B., 1994.

Ein weiterer häufiger Konfliktpunkt zwischen den Generationen läßt sich auf einen fehlenden Ausgleich zwischen „Geben“ und „Nehmen“ innerhalb einer Beziehung oder eines Familiensystems zurückführen. Damit Beziehungen, auch zwischen den Generationen, belebt bleiben, bedarf es eines ständigen Prozesses des Gebens und Nehmens, der auf Ausgleich bedacht ist. Dieses Geben und Nehmen bezieht sich nicht allein auf die materielle Ebene, sondern in ganz besonderem Maße auch auf den Bereich der Anerkennung. Es führt zu Konflikten und Krisen, wenn einer das Gefühl hat, immer nur der gebende Teil zu sein oder nur der nehmende. Manche weigern sich zu nehmen (z.B. Geschenke oder Hilfe anzunehmen) und sind dann zu nichts verpflichtet. Wenn eine Person aber nur gibt und sich selbst nichts geben läßt, also nicht nimmt, bleibt sie einsam. Eine solche Haltung beispielsweise wirkt beziehungsfeindlich und verhindert tragfähige und vertrauensvolle Kontakte innerhalb der Familie und zwischen den Generationen.

3 Gruppenberatung und systemischer Ansatz als methodisches Konzept

3.1 Der Ansatz der Gruppenberatung

Jeder Generationskonflikt ist einzigartig und Lösungen scheitern oft nicht an fehlendem Wissen, sondern an den tieferliegenden Hintergründen und Verstrickungen der komplexen und in der Regel emotional besetzten Problematik. Um ihre individuelle Handlungskompetenz zu erweitern, müssen die in einer Konfliktsituation stehenden Familienmitglieder die Möglichkeit haben, die eigene Situation zu reflektieren und für sich angepasste Lösungsschritte zu erarbeiten. Die Methode der Gruppenberatung mit Situationsanalyse, Zieldefinition, Erarbeitung von Lösungsansätzen und Umsetzungsmöglichkeiten, Umsetzungsphase und deren Reflexion bietet hierfür den geeigneten Rahmen.

Die Gruppenberatung zielt nicht primär auf eine Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten, sondern sie nutzt die Dynamik und Ressourcen der Gruppe zur Problemlösung (Synergieeffekte) und bietet dadurch Hilfestellung in einer individuellen Problemsituation. Eine besondere Bedeutung in diesem Problemlösungsprozess kommt der Gruppe zu.

Die einzelnen Gruppenmitglieder spiegeln die Unterschiedlichkeit von Personen wider, so wie sie auch in einer Generationsbeziehung zu Tage tritt und Anlaß für Konflikte bietet. Im gemeinsamen Voneinander-Lernen, in der Vielfalt der Meinungen eröffnen sich neue Sichtweisen, erhöht sich das Verständnis füreinander und entsteht die Möglichkeit zur Selbstreflexion. Mit ihrem großen Wissenspotential und Erfahrungsschatz, ihrer Kreativität entwickelt die Gruppe eine reichhaltige Ideenvielfalt bei der gemeinsamen Suche nach Lösungen und setzt Impulse frei für konkrete Handlungsschritte.

Das gemeinsame Interesse der Teilnehmer/innen bildet bei der Gruppenberatung die Grundlage auf der diese besondere Dynamik entstehen kann. Bei der Thematik „Generationsbeziehungen“ wird dies verstärkt durch die persönliche Betroffenheit der Teilnehmer/innen und die Tatsache, daß auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen ausnahmslos alle etwas zum Prozeß beitragen können. Jeder bringt sozusagen ein exklusives Expertenwissen mit, denn jeder hat zumindest irgendwann einmal in einem Familienverband gelebt.

3.2 Der systemische Ansatz

Ausgehend von den vorne aufgeführten Theorien werden im Seminar Generationskonflikte nicht reduziert auf uneinsichtiges Verhalten einer Generation oder auf eine Schuldzuschreibung an einzelne (lineare Kausalität), sondern sie werden im Systemzusammenhang gesehen (zirkuläres Erklärungsmuster). Dieser systemische Ansatz führt dazu, daß einzelne Verhaltensweisen in einen Sinnzusammenhang gestellt werden können und es so leichter ist, für diese Verständnis aufzubringen. Das wiederum ist eine Voraussetzung um festgefahrene Positionen in einem Konflikt aufgeben und kreative Lösungen angehen zu können. Dies erkennen auch die Teilnehmer/innen im Seminar, wenn sie das Konfliktverhalten des einzelnen auf dem Hintergrund seiner innerfamiliären Verstrickungen betrachten.

Durch verschiedene Fragetechniken (zirkulär, hypothetisch, strategisch) sowie andere methodische Vorgehensweisen (z.B. Familienskulpturen und Genogrammarbeit) werden die Teilnehmer/innen an andere Sichtweisen der Konfliktkonstellation herangeführt. Das intensivere Verständnis führt dazu, daß sie weniger schnell verurteilen. Darüber hinaus geben die Feed-back-Runden Impulse in Richtung auf eigenverantwortliches Handeln. Die Teilnehmer/innen erkennen, daß sie nicht die anderen verändern, aber ihr eigenes Handlungspotential überprüfen und gegebenenfalls korrigieren können und dadurch die Situation selbstbestimmter gestalten. Dies bedeutet auch, sich von der „Opferrolle“ („*ich kann ja nichts verändern, solange die anderen so sind*“) zu verabschieden und für das eigene Verhalten und den eigenen Anteil am Konflikt Verantwortung zu übernehmen. Statt der bisher lähmenden Ohnmachtshaltung kann sich Zuversicht in das eigene Handeln und die eigene Kraft entwickeln.

Diese Dynamik wird gefördert durch die bei der Seminarleitung vorherrschende Grundhaltung der Ressourcenorientierung, die ausgerichtet ist auf persönliches Wachstum. Dabei wird davon ausgegangen, daß jedem Teilnehmer eigene erfolgreiche Lebensbewältigungsmuster zur Verfügung stehen und er gegebenenfalls nur Hilfestellung braucht, diese auf neue Situationen zu übertragen. Der Schwerpunkt liegt darauf, nicht Defizite beim einzelnen zu fokussieren, sondern die Selbstheilungskräfte und persönlichen Ressourcen freizulegen, damit diese ausgebaut und dadurch die schwierigen, als defizitär empfundenen Situationen bewältigt werden können. Diese Vorgehensweise (in der therapeutischen Arbeit auch als *Reframen* bekannt) schult den Blick für die positiv nutzbaren Kräfte und Energien. Auf ein Beispiel übertragen heißt dies, die Einstellung verändert sich entsprechend, wenn ich ein halb gefülltes Glas Wasser als halb voll oder als halb leer betrachte.

Erschwerend bei Konfliktsituationen kommt hinzu, daß die Beteiligten häufig bestrebt sind, nichts davon in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Dies vermittelt nach außen den Anschein, als ob das Familienzusammenleben überall funktioniere, nur nicht im eigenen Bereich. Vor allem bäuerliche Familien in Dorfgemeinschaften unterwerfen sich hier einer strengen sozialen Kontrolle, deren Norm Konflikte generell negativ bewertet. Treten nun Konflikte in der häuslichen Gemeinschaft auf, führt dies bei den Betroffenen zum Gefühl der Unzulänglichkeit und Unfähigkeit oder auch zu Selbstmitleid, da der erlebte Zustand angeblich nirgends so extrem ist, wie dies in der eigenen Familie erscheint.

Der offene Austausch in der Seminargruppe macht dem Einzelnen deutlich, daß sich die jeweiligen Probleme und Konflikte sehr ähneln und andere sich in gleichen Situationen befinden, was letztlich zu einer persönlichen Entlastung und Erleichterung führt. Dieser

von der Leitung bewußt herbeigeführte Vorgang des Normalisierens ist ein wichtiger Schritt, das Selbsthilfepotential des einzelnen auf dem Hintergrund neuer Zuversicht und Entlastung zu (re)aktivieren. Die Kräfte werden nicht mehr absorbiert durch die „Geheimhaltung“ und das „stille Leiden“, sondern können für neue Veränderungen positiv eingesetzt werden.

3.3 Der Seminarablauf

Drei Bausteine bilden den inhaltlichen Rahmen des Seminars:

- Erfassen der gegenwärtigen Konfliktsituation in der Familie;
- Einsicht in die eigenen Anteile an dieser Situation;
- Erarbeiten von Ansatzpunkten, die eigenen Anteile zu ändern.

Der konkrete Ablauf des Seminars muss den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen und der Dynamik im Seminar flexibel und situationsbezogen angepaßt werden. Ein Seminarverlauf wird nachfolgend beispielhaft skizziert:

Ablaufplan für ein eintägiges Seminar „Generationskonflikte“

	Einführung ins Thema
9.00	Famillenschaubild/-aufstellung: Darstellung der eigenen Familienstruktur. Ziele: Zugang zur eigenen Familie und den Konfliktbewältigungsformen.
10.00 - 12.00	Beziehungen im Famillenschaubild: • Was sieht jeder als (vorrangigen) Konflikt in der Familie? • Wie sieht der Konflikt aus Sicht der älteren Generation, wie aus Sicht der jüngeren Generation aus? • Hintergrund, Gefühle, Denk- und Handlungsweise usw. der einzelnen Personen. Ziele: • Hören und Verstehen, • Erweiterung des eigenen Blickwinkels, • Überprüfen der eigenen Wahrnehmung, • Reflexion des eigenen Handelns.
13.00	Fallbeispiel der jüngeren und älteren Generation: Ziele: • Konfliktodynamik erfassen, • Eigenverantwortlichkeit am Konflikt erkennen, • Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, • Ansätze zur Konfliktlösung.
16.00	Abschluß: Was möchten Sie zu Hause ausprobieren, das zu einer (ersten) Entspannung im Konflikt führen könnte?

Mit Hilfe eines Familienschaubildes (Genogramm), das die Teilnehmer/innen selbst machen oder mit zur Verfügung gestellten Materialien aufstellen, erarbeiten sie sich einen neuen Zugang zur eigenen Familienstruktur und deren Konfliktlösungsstrategie.

Anhand des Genogramms werden im nächsten Schritt das Beziehungsgeflecht und die Konfliktsituation in der Familie reflektiert. Die Gruppe trägt dazu bei, den Konflikt aus verschiedenen Blickwinkeln und aus der Sicht der jüngeren und der älteren Generation zu beleuchten. Ergänzend können mit vorbereiteten Textbeispielen (losgelöst von der eigenen Person) Konflikt Hintergründe, Zusammenhänge, Gefühle usw. vertieft werden.

Mit Einverständnis der Betroffenen - und nur unter fachkundiger Leitung - wird beispielhaft für die junge und ältere Generation je ein Konflikt aus der Gruppe tiefergehend betrachtet. Gemeinsam werden Ansatzpunkte für eine Konfliktlösung bzw. für erste Handlungsschritte zusammengetragen. Alternativ dazu kann an Textfallbeispielen gearbeitet werden.

Als Abschluß hält jeder Teilnehmer fest, welchen ersten Schritt in Richtung einer Konfliktlösung, Konfliktspannung er zu Hause ausprobieren könnte und möchte, und zwar bezogen auf seine eigene Situation, die er zu Beginn des Seminars vorstellt.

4 Erfahrungen bei der Durchführung

Die Hemmschwellen für eine Teilnahme am Seminar sind hoch. Die Seminarteilnehmer/innen beschreiben die Situation folgendermaßen: „Man denkt, man kann nichts ändern und muß schauen, wie man damit zurecht kommt“, „man hat Ängste darüber zu reden“ oder „man schämt sich, zwischenmenschliche Konflikte zu haben“. „Eltern, Kinder, Verwandte und Nachbarn sollen nicht erfahren, daß es Probleme gibt“ bzw. „daß man sich zu einem Seminar angemeldet hat“. Obwohl bei der Anmeldung zum Seminar diese Vorsicht zu bemerken ist, sind diejenigen, die den Schritt gewagt haben, im Seminarverlauf sehr schnell bereit, sich zu öffnen und über ihre persönliche Situation zu sprechen. Voraussetzung ist allerdings, daß im Seminar eine Atmosphäre der Vertrautheit geschaffen wird.

Der Hintergrund, aus dem die Familien kommen, ist oftmals der Zeitpunkt der Einheirat von Schwiegersohn/-tochter in den Hof. „Man will's richtig machen“ (Zitat einer Teilnehmerin) und macht sich im Vorfeld der Einheirat bereits Gedanken oder es treten nach der Einheirat erste Schwierigkeiten auf. Ein weiterer Anlaß sind das Vorhandensein akuter und stark belastender Problemsituationen in der Familie.

Den überwiegenden Teil der Seminarteilnehmer/innen macht die ältere Generation aus. Die jüngere Generation ist oftmals nur mit ein, zwei Paaren vertreten und zwar vor allem dann, wenn es zu Hause massive Konflikte gibt. Daß Alt und Jung aus einer Familie teilnehmen, ist selten.

Die Teilnehmer/innen kommen in der Regel mit der Erwartung, Ratschläge, Tips und Rezepte von der Seminarleitung zu erhalten. Unter dem Ansatz Gruppenberatung verändert sich ihr Anliegen sehr schnell dahingehend, sich aussprechen zu können, gehört zu werden, die Meinung der anderen Seminarteilnehmer/innen zur eigenen Situation zu hören und ihrerseits den anderen gute Tips auf den Weg zu geben. Trotz der anfänglich anderen Erwartungshaltung sind die Teilnehmer/innen nach kurzer Zeit offen, sich auf die für sie ungewohnten Seminarverfahren einzulassen.

Folgende Problemfelder wurden im Seminar benannt und bearbeitet:

- die Abgrenzung von Jung und Alt untereinander
- das Spannungsfeld Tradition und Moderne
- mein Platz in Familie und Betrieb
- der Sohn zwischen Mutter / Eltern und Frau
- das Loslassenkönnen von Kindern, Betrieb, Vertrautem
- der Ausgleich zwischen Geben und Nehmen
- Übertragungen von Partnerkonflikten auf Generationskonflikte und umgekehrt
- „Vererbung“ von Konflikten von einer Generation zur anderen
- Enttäuschung, Trauer, gebrochenes Vertrauen
- gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung
- Geschwisterstreit
- was tun für ein gutes Generationenverhältnis
- das hilfreiche Gespräch, günstige Rahmenbedingungen

In der Gruppe erleben die SeminarTeilnehmer/innen, „andere haben auch Probleme“. Sie treten aus ihrem Einzelschicksal heraus, erkennen, Konflikte sind Normalität und erfahren so Entlastung.

Der Austausch zwischen Jung und Alt führt zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und einer höheren Akzeptanz. Innerhalb der eigenen Familie bestehen Blockaden, von Fremden aber kann man Kritik, Anregungen und Ratschläge annehmen, was ein Teilnehmer mit den Worten: „von den Eigenen hört man das nicht so“ zum Ausdruck bringt.

Im Prozeß des Miteinander-Arbeitens und Voneinander-Lernens geben sich die Teilnehmer/innen ausgehend von ihren Erfahrungen gegenseitig reichhaltige Impulse, entdecken umsetzungsfähige Lösungswege, positive und kreative Bewältigungsstrategien werden ausgetauscht.

Durch die Rückmeldungen der Gruppe überprüfen die Teilnehmer/innen ihre eigene Wahrnehmung. Das Selbstbild wird durch ein Fremdbild ergänzt. Die Gruppe fungiert als Bewertungsmaßstab und Regulativ. Manchem gibt dies Bestätigung und Mut, auf dem richtigen Weg zu sein. Andere werden aus ihrem festgelegten Weltbild herausgelockt und bekommen Gelegenheit, ihre einseitige Sichtweise zu korrigieren.

Die Reflexionshilfen der Seminarleitung unterstützen die Teilnehmer/innen darin, ihr eigenes Handeln unter anderen Gesichtspunkten und Fragestellungen zu beleuchten, wodurch sie neue Erkenntnisse gewinnen. Einige Teilnehmer/innen werden motiviert, sich intensiver mit dem angestoßenen Prozeß auseinanderzusetzen und z.B. eine Einzelberatung in Anspruch zu nehmen.

5 Schlußfolgerungen für die Durchführung von Generationenseminaren

- Der vorgestellte Seminaransatz stellt besondere Anforderungen an die Seminarleitung. Nur mit einer entsprechend beraterisch oder therapeutisch ausgebildeten Seminarleitung kann abgesichert werden, daß das persönliche Öffnen der Teilnehmer/innen qua-

lifiziert aufgefangen und bearbeitet wird und sie damit nicht alleine gelassen werden. Es empfiehlt sich, das Seminar zu zweit durchzuführen. Darüber hinaus sollte die Leitung Erfahrung in der Moderation von Gruppen und der Begleitung gruppenspezifischer Prozesse haben.

- Da der Zugang zur Generationenproblematik offensichtlich schwierig ist, empfiehlt es sich, die Seminarwerbung durch zeitlich abgestimmte Artikel in Fachblättern zu unterstützen. Auch ist es sinnvoll, das Seminar überregional auszuschreiben, denn die Teilnehmer/innen sind genehmter sich zu öffnen, wenn Bekannte aus demselben Dorf ebenfalls in der Runde sitzen.
- Als Zeitpunkt für die Seminardurchführung eignet sich das Wochenende. Viele nehmen sich unter der Woche keine Zeit für Beziehungsthemen. Sinnvoll für eine Vertrauensbildung und den persönlichen Austausch innerhalb der Gruppe, wie auch für den inhaltlichen Umfang, wäre eine Seminardauer von 1,5 Tagen. Die Erfahrungen aber zeigen, daß mehrtägige Seminarangebote noch schwieriger angenommen werden als eintägige.
- Damit die Generationen voneinander lernen können, müssen Jung und Alt im Seminar vertreten sein. Eine Gruppengröße von acht bis zehn Personen ist optimal. Zu klein sollte die Gruppe nicht sein, da dann die Vielfalt der Meinungen fehlt, der einzelne Teilnehmer zu sehr im Mittelpunkt steht und die Verunsicherung der Teilnehmer/innen wächst. Bei einer größeren Gruppe kommt der einzelne zu kurz. Es versteht sich von selbst, daß das Gesprochene im Seminarraum bleibt und nicht nach außen getragen wird.
- Um die Bereitschaft der Teilnehmer/innen zur Mitarbeit und das persönliche Sich-Einlassen zu fördern, ist es wichtig, im Seminar eine Art „Auszeit aus dem Alltag“ für die Teilnehmer/innen zu ermöglichen. Genügend Zeit zu haben, wirkt hierbei ebenso animierend und motivierend wie eine angenehme und versorgende Atmosphäre des Tagungshauses.
- Eine Kinderbetreuung anzubieten hat Vor- und Nachteile. Einerseits erleichtert es der jungen Generation das Kommen. Andererseits verändert es das Seminargeschehen nachteilig. Die Eltern bekommen in der Gruppe eine andere Rolle, sie sind nicht mehr die junge Generation, sondern sie sind Eltern. Auch sollen die Eltern Abstand von ihrem Alltag gewinnen, um sich auf das persönliche Thema einlassen zu können.
- Trotz der inhaltlich-methodischen Ausrichtung des Seminars an den Grundideen der systemischen Familientherapie erfahren die Teilnehmer/innen keine Therapie. Dort, wo das Anliegen der Teilnehmer/innen eine therapeutische Intervention erfordert, kann nur eine entsprechende Fachstelle die notwendige Hilfe leisten. Die Beiträge der Teilnehmer/innen und die Interventionen der Leitung können aber durchaus therapeutische Effekte im Sinne von Impulsen bewirken. Daraus werden letztlich konkrete Ideen und Anregungen für die nächsten Handlungsschritte abgeleitet. Erst im Handeln wird sich zeigen, wie ernsthaft jemand an der tatsächlichen Veränderung eines Problems interessiert ist.
- Eine einmalige Veranstaltung wie im vorliegenden Beispiel bietet nicht die Möglichkeit, den letzten Schritt der Gruppenberatung „Begleitung der Teilnehmer/innen bei der Umsetzung ihrer Handlungsschritte“ zu realisieren. Vorstellbar zur Vertiefung der

Auseinandersetzung mit der Thematik und zur Begleitung von Handlungsschritten wäre es jedoch, aus den Seminargruppen heraus regelmäßige Gesprächskreise einzurichten. Zur Lösung akuter komplexer Generationskonflikte bedarf es der Einzelberatung.

Literatur

- BOSZORMENYI-NAGY, J. und SPARK, M., 1995: Unsichtbare Bindungen. Klett-Cotta, Stuttgart, 5. Auflage.
- HELLINGER, B., 1994: Ordnungen der Liebe. Carl-Auer-Systeme-Verlag, Heidelberg.
- MESSNER, W., 1994: Die Chancen der Gruppenberatung nutzen. In: *Landinfo*, H. 9, 33-36.
- MINUCHIN, S., 1997: Familie und Familientherapie, Theorie und Praxis der strukturellen Familientherapie. Lambertus Verlag, Freiburg.
- SCHLIPPE, A. VON., 1985: Familientherapie im Überblick. 4. Auflage, Junfermann-Verlag, Paderborn.
- SCHLIPPE, A. VON. und SCHWEITZER, J., 1996: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Hogrefe Verlag, Göttingen, Zürich.
- WEBER, G. (Hrsg.), 1993: Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers. 1. Auflage, Carl-Auer-Verlag-Systeme, Heidelberg.